

Archäologische Anmerkungen zur Frage der slawischen Besiedlung Niederösterreichs.

Von Herbert Mitscha-Märheim.

1.

„Im Februar 1935 wurde bei Erweiterung des Kellers der Stadtgemeinde Stein a. d. Donau, Ried ‚Hinters Kirchl‘, G. P. Nr. 947/4, ein Tongefäß mit Leichenbrand angefahren. Als der Scheitel der Aushöhlung 4 m über der Kellersohle fast erreicht war, wurde ein Stück des Urnenbodens abgeschlagen, der fest im Löß steck. Die sodann bloßgelegte Urne war mit Leichenbrand gefüllt, ihr Mundsaum fehlte. Spätromisch oder völkerwanderungszeitlich (?). Über dem Grab liegt heute der Löß des Weingartens über 2 m, da über der früheren Oberfläche eine Weingarten-Terrasse angelegt wurde“. Soweit der Fundbericht Hans Riedls in den „Fundberichten aus Österreich“, herausgegeben von Bundesdenkmalamt (FÖ.), Band II, S. 86. Das Brandgrab gelangte 1938 ins Kremser Museum, wo der Topf samt dem Leichenbrand unter Inv. Nr. 1986 heute erliegt.

Eiförmiger Topf aus derbem dunkelbraunem Ton freihändig geformt, ziemlich dickwandig und schwach gebrannt. Der Hals ist eingezogen, der leicht ausgelegte Mundsaum weggebrochen. Auf der hohen Schulter zwischen zwei vier- bzw. fünfzeiligen umlaufenden Linienbündeln ein vierzeiliges Wellenband. H. 21 cm, Standfläche 9 cm (Abb. 1).

Der ziemlich feinkörnige Leichenbrand stammt von einem jugendlichen Individuum von etwa 12—18 Jahren¹.

Form und Machart des Gefäßes ordnen es der Gruppe frühslawischer Brandurnen von sog. „Prager Typus“ zu. Charakteristisch ist u. a. der schlechte Brand, der unter ungünstigen Bodenverhältnissen vielfach ein fast völliges Vergehen der Gefäße zur Folge hat. Unser Stück hat sich infolge seiner Lagerung in trockenem Löß gut erhalten. Es ist wohl anzunehmen, daß es sich am Fundort um ein Grab einer kleineren oder größeren Brandgräbernekropole handeln dürfte, deren Nachweis jedoch infolge der sekundär über dem Gelände aufgeschütteten Weingartenterrasse nichtmehr möglich erscheint.

Im österreichischen Gebiet kennen wir bisher erst ein einziges weiteres gleichartiges Brandgrab aus dem Raume des hallstätischen Gräberfeldes an der Hausbrunner Straße in Hohenau a. d. March, das gleichfalls nur Leichenbrand und keinerlei sonstige Beigaben enthielt². Aus dem Gebiet der nahen Marchauen östlich von Rabens-

¹ Freundliche Mitteilung von W. Ehgartner, Wien.

² H. Mitscha-Märheim, Neue Bodenfunde zur Geschichte der Langobarden und Slawen im österreichischen Donaauraum. Festschrift für Rudolf Egger II, Klagenfurt 1953, S. 363, Abb. 6.

burg, zur mährischen Gemeinde Lanžhot (Landshut) gehörig, hat R. Pittioni bereits 1934 eine Reihe gleichartiger Brandgräber veröffentlicht und erstmalig richtig der frühslawischen Kultur zugeordnet³. Ende der Vierzigerjahre wurden dann seitens des Archäologischen Instituts in Brünn weitere Gräber dieser Nekropole ergraben⁴. In Pritluky (Prittlach) bei Lundenburg, in Velatitz bei Brünn und an einer ganzen Reihe anderer südmährischer Fundorte hat die tschechische Forschung in der Zeit nach 1945 eine Reihe gleichartiger frühslawischer Friedhöfe mit Brandurnen des „Prager Typus“ aufgefunden und veröffentlicht⁵.

Die ältesten dieser Gruppe angehörigen Grabgefäße sind stets völlig verzierungslos, doch an ihrer eiförmigen Gestalt und ihrem schwachen Brand leicht erkennbar. Die jüngeren tragen auf der Schulter meist einfaches Wellenbanddekor. Die Tatsache der vorherrschenden Beigabenlosigkeit dieser Gräber zusammen mit der Vergänglichkeit der schlechtgebrannten Urnen macht es erklärlich, daß diese Grabfunde vielfach der Beobachtung entgangen sind, daher nur selten festgestellt wurden. Neuere Arbeiten haben jedoch klar gemacht, daß es sich dabei um eine weitem im slawischen Raum verbreitete Grabsitte gehandelt hat. Auch bezüglich ihrer Datierung herrschten lange Zeit hindurch und herrschen auch heute noch vielfach verschiedene Ansichten. Wollen die tschechischen Forscher die ältesten dieser Gräber bereits dem 5. Jahrhundert zuweisen, so hat die deutsche Forschung bereits seit Pittioni (1934) als ältesten Ansatz die Zeit des 6./7. Jahrhunderts genannt. Für die Richtigkeit der letzteren Einstufung sprechen nun neue Funde im rumänischen Raum. Hier hat J. Nestor jüngst in Sarata Monteoru einen großen frühslawischen Friedhof mit Brandurnen von „Prager Typus“ ergraben, der u. a. slawische maskenverzierte Bügelfibeln des 7. Jahrhunderts ergeben hat⁶. Neuerdings sind solche Brandgräber auch in Olympia aufgefunden worden⁷ und auch aus dem kroatischen Raum konnte Z. Vinsky gleichartige Grabgefäße aus alten Museumsbeständen ausscheiden, von denen zumindest eines (aus Bakar) sicher einem Brandgrab entstammt⁸.

Für die zeitliche Beurteilung der frühslawischen Brandgräber der behandelten Art sind auch deren Überschneidungen mit awarischen Skelettgräbern von Wichtigkeit. So hat z. B. der große Friedhof von Theben-Neudorf (Devinská Nová Ves) an der March nördlich von Preßburg neben awarischen Skelettbestattungen des 7. und

³ R. Pittioni, Frühgeschichtliche Brandgräber in den March-Thaya-Auen. *Germania* 18, 1934, S. 130—133.

⁴ J. Poulík, Jižní Morava země dávných Slovanů, Brno 1950, S. 53 ff.

⁵ Derselbe, a. a. O., Abb. 91—95.

⁶ J. Nestor, La nécropole slave ancienne de Sarata Monteoru, *Dacia N.S.* 1, 1957, S. 289—295.

⁷ J. Werner, Neues zur Frage der slawischen Bügelfibeln aus südosteuropäischen Ländern, *Germania* 38, 1960, S. 118.

⁸ Z. Vinski, Gibt es frühslawische Keramik aus der Zeit der südslawischen Landnahme? *Archaeologia Iugoslavica* I, 1954, S. 71—82.

8. Jahrhunderts auch einige slawische Brandgräber der Frühstufe ergeben⁹. Und in einem etwa 30 Brandgräber vom „Prager Typus“ beinhaltenden Gräberfeld in Matušovo, Bez. Galanta in der Slowakei befand sich auch ein mit einem gleichen Topf versehenes Körpergrab, dessen Skelett deutlich mongolische Züge aufwies, somit wohl als awarisch (7. Jahrhundert) zu deuten ist¹⁰. In der Slowakei sind übrigens in den letzten Jahren eine Reihe weiterer frühslawischer Brandgräbernekropolen aufgedeckt worden¹¹.

Die beiden niederösterreichischen Fundorte: Hohenau a. d. March und Stein a. d. Donau, von denen wir bisnun frühslawische Brandgräber kennen, bezeichnen, zusammengeschaут mit dem erwähnten gleichartigen südmährischen und slowakischen Fundmaterial wohl nur Grenzpunkte eines weiten, dazwischen liegenden slawischen Siedlungsraumes jener Zeit. Jenes im Norden der Donau gelegenen Siedlungsraumes, der neben den pannonischen Gebieten durch den Abzug der Langobarden nach Italien im Jahre 568 frei geworden ist.

Wie wir aber im Osten, in der Slowakei, Überschneidungen zwischen slawischen Brand- und awarischen Skelettbestattungen beobachten können, so wird es wohl im westlichen Gebiet auch solche zwischen slawischen und germanischen Grabbräuchen gegeben haben.

Im bairischen Friedhof des 7. Jahrhunderts von Linz-Zizlau ergab das sonst leider beigabenlose Kinder-Skelettgrab Nr. 49 einen dem Prager Typus sehr nahestehenden Freihandtopf mit Spuren von Wellenbandverzierung auf der Schulter, auch das Fragment eines Tongefäßes aus Grab 73 dürfte zur selben Gattung gehören¹². Ob die Tatsache, daß diese beiden Bestattungen in der Nähe des Grabes 74 liegen, das einen anscheinend „fremdrassigen“ Mann mit einem awarischen Pfeilköcher barg, von ethnischer Bedeutung ist, läßt sich leider nicht entscheiden. Ein weiteres sehr typisches Tongefäß derselben Art hat sich in einem der Skelettgräber von Langenlebar in NÖ. gefunden¹³ (Abb. 2). Da in diesen u. a. auch eine typisch germanische Gürtelschnalle aus Bronze und eine rot-gelb-blau-weiß gebänderte germanische Glasperle¹⁴ zu Tage kam, wird man den Befund hier wohl so zu deuten haben, daß da im späteren 7. Jahrhun-

⁹ J. Eisner, Devinská Nová Ves, Bratislava 1952.

¹⁰ Slowakische Akademie der Wissenschaften auf der Burg zu Nitra (Neutra), wo ich das betreffende unveröffentlichte Fundmaterial Dank der Freundlichkeit A. Točíks einsehen konnte.

¹¹ U. a. aus Abrahám, Bez. Trnava und Dolné Krškany, Bez. Nitra. Vgl. die vorige Anmerkung.

¹² H. Ladenbauer-Orel, Linz-Zizlau, Das bairische Gräberfeld an der Traunmündung, 1960, Tafel 3, 5 und 41.

¹³ Prähistorische Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien, Inv.-Nr. 49.286, H. 15.5 cm.

¹⁴ E. Beninger, Germanenzeit in Niederösterreich, 1934, S. 136, Abb. 60. Glasperlen desselben, wohl langobardischen Typs aus Baiern, Istrien und Kärnten bildet färbig ab: K. Dinklage, Frühdeutsche Volkskultur in Kärnten und seinen Marken, Laibach 1943, Tf. 8 oben. Eine Perle gleicher Art aus Grab 88 von Linz-Zizlau; Ladenbauer, a. a. O., Tf. 24.

dert Germanen (Grabritus, Schnalle, Perlen) mit slawischem Einschlag (Topf) bestattet worden sind. Die einen ausgesprochen östlichen Typus darstellende Silberfibel von Staasdorf bei Tulln mag etwa aus einem nicht erkannten slawischen Brandgrab stammen¹⁵.

2.

Unter dem Fußboden der heutigen Pfarrkirche von Zellerndorf wurde bei Grabungsarbeiten im Jahre 1935 eine Bronzemünze des byzantinischen Kaisers Konstantin V. mit Leo III. und Leo IV., geprägt zwischen 751 und 775, gefunden¹⁶. Die Kirche, die etwas abseits des Ortes auf einer leicht über diesen erhöhten Bodenwelle liegt, stammt ihren heutigen Bauformen nach aus der Zeit um 1400. An mehreren Stellen des Gemeindegebietes sind bereits vor Jahren zahlreiche Grabfunde des 9./10. Jahrhunderts zu Tage gekommen¹⁷, die für eine reiche slawische Besiedlung in der Zeit des Großmährischen Reiches sprechen. Trägt ja auch der Ort Zellerndorf selbst einen slawischen Namen.

Die Tatsache, daß in den jüngstvergangenen Jahren im süd-mährischen Raum, vorwiegend im Rahmen ausgedehnter großmährischer „Moosburgen“ und Stadtsiedlungen (meist in den March- und Thayaaunen) Fundamente und Baureste von mehr als einem Dutzend steinerner Kirchenbauten des früheren und späteren 9. Jahrhunderts aufgefunden und ergraben worden sind¹⁸, läßt daran denken, daß auch im niederösterreichischen Weinviertel solche bestanden haben werden. So könnte denn die erwähnte byzantinische Münze von Zellerndorf etwa auf den möglichen Bestand einer „großmährischen“ Kirche als Vorläuferin der derzeitigen (bereits 1130 genannten¹⁹) dort hinweisen.

3.

In Bad Deutsch-Altenburg sind bereits vor Jahrzehnten bei Erdabdeckungsarbeiten im „Hollitzersteinbruch“ am Stein (Kirchenberg) eine große Anzahl von Skelettgräbern zerstört worden. 1947 und 1950 wurden dann seitens des Museums Carnuntinum dortselbst

¹⁵ E. Beninger, a. a. O., S. 93, Ab. 46. Kulturell und zeitlich richtig beurteilt: J. Werner, Slawische Bügelfibeln des 7. Jahrhunderts, Reinecke-Festschrift 1950, S. 160.

¹⁶ FÖ. II, S. 120. Von F. Dworschak bestimmt: BMC 35.

¹⁷ Ziegelei Hofstätter: E. Beninger, a. a. O., S. 146, Abb. 65, Ziegelei Paß: FÖ. I, S. 123, 184.

¹⁸ V. Hrubý, Základy kostela na staroslovanském pohřebišti ve Starém Městě „na Valách“, J. Poulík, Nález kostela z doby Říše velkomoravské v trati „Špitálky“ ve Starém Městě, Památky archeologické 46, 1955, S. 265—372. — J. Cibulka, Velkomoravský kostel v Modré u Velehradu, Praha 1958. — J. Poulík, Führer durch die arch. Grabung des Burgwalles a. d. Zt. d. Großmährischen Reiches bei Mikulčice in Südmähren 1959. — F. Kalousek, Pohansko, Velkomoravské Hradništní Město, Vědna a život, Brno 1960/4, S. 193—199.

¹⁹ H. Wolf, Erläuterungen zum Historischen Atlas der österr. Alpenländer, Die Kirchen- und Grafschaftskarte, Wien 1955, S. 382.

über 50 beigabenarme Gräber mit Schläfen-, Fingerringen und Muschelschmuck ausgegraben. Ich habe diese vor einigen Jahren veröffentlicht und sie einer slawischen Bevölkerung der Zeit um das Jahr 1000 zugeschrieben²⁰. Bei Fortsetzung der Steinbrucharbeiten in den darauffolgenden Jahren wurden einige weitere Gräber zerstört, aus denen u. a. zwei Garnituren von Bronzearmringen an das Museum gelangten²¹.

Inv.-Nr. 13.360/61: 2 Armringe aus starkem, tordiertem Bronzestab, der an seinen Enden in zwei Schlangenköpfe mit weit offenem Maul ausläuft. Die beiden Mäuler sind durch einen kurzen breitflachen Steg verbunden. Die Schrägwindungen des Körpers bestehen abwechselnd aus glatten breiten und schmälere gekerbten Rippen. 7.6 : 8 und 7.5 : 7.2 cm, Durchmesser des Stabes 0.5 cm, Gewicht 55 und 45 g (Abb. 3, 4).

Inv.-Nr. 13.362/63: 2 Armringe aus starkem Bronzestab mit Spuren von Zinnüberzug ihrer Oberfläche. An den Enden je zwei schlanke Schlangenköpfe, deren entenschnabelähnliche nur leicht geöffnete Mäuler durch einen langen schmalen und flachen Steg verbunden sind. An die Köpfe rückwärts anschließend eine durch ein Strich- und Kreuzmuster verzierte Zone, die an dem einen der Stücke durch langen Gebrauch bereits völlig verschliffen erscheint. 7.6 : 6.8 und 7.2 : 6.8 cm. Durchmesser des Stabes 0.4 cm, Gewicht je 35 g (Abb. 5, 6).

Die beiden Garnituren von Schlangenkopfarmreifen vertreten m. W. als bisher einziges Vorkommen in Österreich einen in Gräberfunden der pannonischen Slawen häufigen Typus, der in Ungarn durch Beigaben arpadischer Münzen des 11. und 12. Jahrhunderts gut datiert erscheint²². Man wird daher die Bevölkerung, die auf der Hochfläche nächst der romanischen Kirche von Bad Deutsch-Altenburg ihre Toten bestattete, als eine slawische anzusehen haben, die noch bis in die Zeit des beginnenden 12. Jahrhunderts ohne Rücksicht auf die bestehenden politischen Grenzen ihre kulturellen Beziehungen zum Muttervolk im Raume des ungarischen Arpadenreiches aufrecht erhielt.

²⁰ H. Mitscha-Märheim, Gräberfunde am Kirchenberg in Bad Deutsch-Altenburg, N.Ö., *Archaeologia Austriaca* 18, 1955, S. 32—44.

²¹ Ich danke Kollegen Vorbek vom Museum Carnuntinum herzlich für die Erlaubnis, die Armringe veröffentlichen zu dürfen.

²² G. Fehér, Beiträge zum Problem des ungarisch-slawischen Zusammenlebens, *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 8, 1958, S. 269—318.

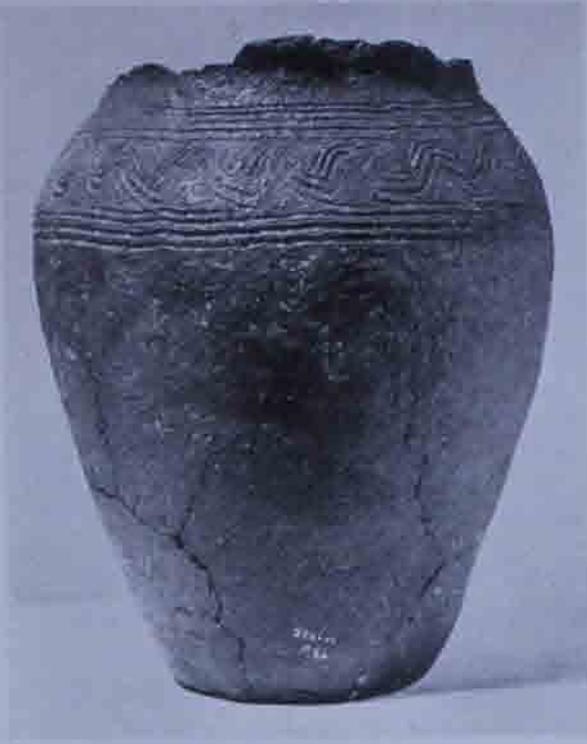


Abb. 1. Stein a. d. D.



Abb. 2. Langenlebarn

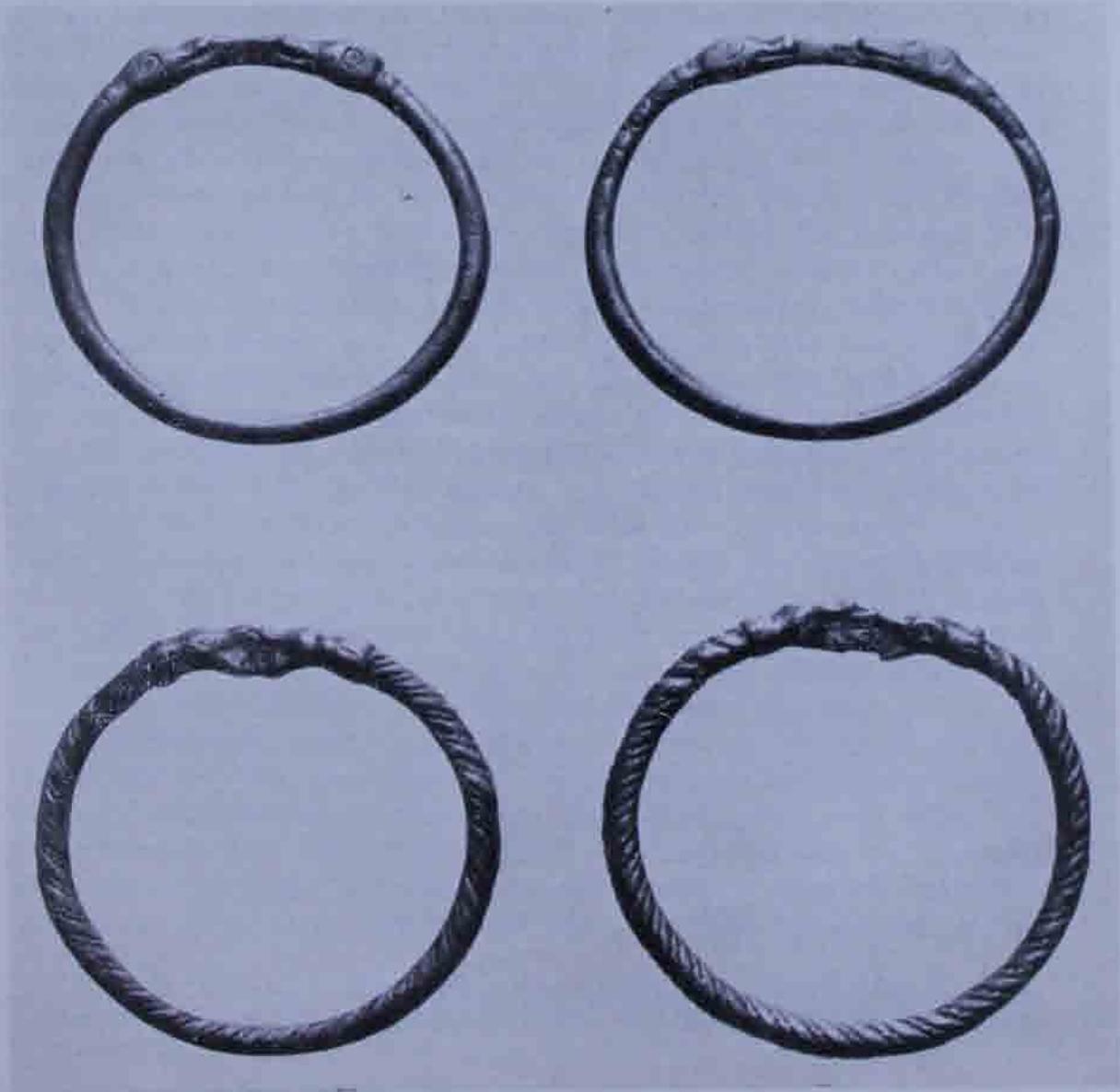


Abb. 3—6. Bad Deutsch-Altenburg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1958-1960

Band/Volume: [34](#)

Autor(en)/Author(s): Mitscha-Märheim Herbert

Artikel/Article: [Archäologische Anmerkungen zur Frage der slawischen Besiedlung Niederösterreichs. 44-48](#)